

Hanna. Wer hätte das gedacht. Da wird ja wohl dieser ...« Er wedelte mit dem Arm herum. »Na, ich meine, da wird ja wohl dieser Überschlaue der Glückliche sein, oder?«

Hanna, die wusste, dass Sascha und Helmchen nicht immer einer Meinung waren, nickte zustimmend. »Ja, genau der.«

»Na dann.« Helmchens rechtes Augenlid zuckte. Er deutete auf den Beutel in ihrer Hand. »Und nun?«

»Kleiner Arbeitseinsatz bezüglich des Obergeschosses.« Hanna zwinkerte.

»Die Türen oben, ich weiß schon. Ich hab dir draußen unter dem Schauer alles hingelegt.«

»Super, danke.«

»Ach, da nich für.« Helmchen winkte verlegen ab. »Sind wirklich schon reichlich abgewirtschaftet, die Türen. Neue wären eine gute Entscheidung. Aber in so ein altes Haus gehören keine neuen Türen. Deswegen find ich es gut, dass du sie aufarbeiten willst und dich durchgesetzt hast.« Er grinste verschmitzt. »Ich merk schon, du hast dich in dieses Schätzchen hier verliebt, nich?«

Hanna lächelte. »Aber so was von.«

»Kann ich verstehen. Es ist ein altes Haus, ein Haus mit Seele, das einem was erzählt, in Winternächten. Na, da wollen wir mal. Ich helf dir mit die Tür nach unten tragen.«

Minuten später hatten sie eine der Türen über die schmale Treppe nach unten geschleppt und auf den draußen bereitstehenden Holzböcken platziert. Dann begann Hanna mit der Arbeit, und schon Minuten später hüllte sie feiner Holzstaub ein und setzte sich in jede Pore. Doch mit jedem Zentimeter, den sie vorankam, stieg auch das Glücksgefühl in ihr. Denn die vor ihr liegende Tür offenbarte allmählich ihre Schönheit. Die Maserung war einfach traumhaft und würde perfekt zu den aufgearbeiteten Dielen passen. Sie war froh, dass sie Saschas Rat nicht gefolgt war. Denn der hatte von diesem Arbeitsschritt nicht viel gehalten, sie am Ende aber augenrollend machen lassen. Wenn sie eines in den letzten Wochen gelernt hatte, dann, dass man nicht immer einer Meinung sein musste. Es galt, einen Kompromiss zu finden, und meist schafften sie das.

Zufrieden trat Hanna einen Schritt zurück und betrachtete ihr zukünftiges Heim. Das alte Reetdach erinnerte sie an ihr Elternhaus. Gut, das Meer fehlte, doch nach wenigen Autominuten konnte sie es sehen. Am Wochenende würde sie mit Sascha im Garten auf der kleinen Terrasse sitzen, und die Laube im hinteren Teil würde sie auch wieder aufbauen. Das war ein guter Platz, wenn es regnete oder die Sonne gar zu heftig schien. Hanna verlor sich in Tagträumen. Kein Wunder, immerhin hatte sie gerade ein Hochzeitskleid gekauft. Da durften ein paar Visionen für die Zukunft schon mal sein.

»Lust auf einen Kaffee?«, erschallte eine Stimme. Hanna legte die Hand an die Stirn und sah sich suchend um. Meister Helmchen wedelte ihr mit einer Thermoskanne aus einem Fenster im Erdgeschoss zu.

»Gerne, ich komme.«

Frau Helmchen hatte sich nicht lumpen lassen und ihrem Mann ein Versorgungspaket zubereitet, mit dem man eine halbe Kompanie hätte verpflegen können. »Sie meint es immer ein bisschen zu gut mit mir. Aber heute scheint sie geahnt zu haben, dass ich nicht alleine Pause machen muss.«

Hanna setzte sich auf einen Stapel Bretter, der mitten in ihrem zukünftigen Wohnzimmer lag, und Meister Helmchen platzierte sich ihr gegenüber.

»Na, nun lang schon zu, immerhin ist gleich Mittag. Ich schaff das eh nicht alles, und sonst gibts den Rest zum Abendbrot.«

Das ließ Hanna sich nicht zweimal sagen und ergriff eine mit dicken Salamischeiben belegte Schnitte. Stille erfüllte den Raum, nur gebrochen vom Schlürfen Meister Helmchens, wenn der an seinem Kaffee nippte.

Was für ein ruhiger Ort, als wäre hier die Welt zu Ende. In der Nacht musste es traumhaft sein, besonders, wenn vom nahen Wald ...

»Und das hast du dir auch richtig überlegt?«

Hanna zuckte zusammen. Helmchens kleine graue Augen schauten sie an, durchdringend irgendwie.

»Oh ja, ich liebe dieses Haus.«

»Nein, nicht das mit dem Haus, das mit der Hochzeit? Ich meine, wegen der Brautkleidgeschichte«, fragte Meister Helmchen gedehnt.

»Ich glaub schon«, erwiderte Hanna lächelnd. »Immerhin lieben wir uns.«

»Ach, ich dachte ...«, stotterte er. »Also, ich meinte ...« Er winkte ab. »Ach, es geht mich ja auch nichts an.« Helmchen wandte seinen Blick ab und musterte die Heizung hinter sich. Dann erhob er sich und begann erneut mit seiner Zange zu werkeln. Sein Kaffeebecher war noch voll, eine angebissene Schnitte lag neben ihm. Hanna hatte das Gefühl, als ob er bewusst den Kontakt zu ihr vermeiden wollte.

*Ja, es geht Sie nicht das Geringste an*, wollte Hanna erwidern. Doch seltsamerweise, brachte sie genau diese Worte nicht über die Lippen. Sie schätzte Helmchen. Nicht nur als Handwerker, sondern auch als Mensch. Von ihren Eltern wusste sie, dass ihn früher viele Nachbarn um Rat gefragt hatten. Und Helmchen hatte immer die passenden Worte gefunden.

Hanna kaute auf ihrer Schnitte und musterte den Rücken des Handwerkers. Sollte sie nachhaken, ihn fragen? Keine leichte Entscheidung. Bedächtig nippte sie an ihrem

Kaffee.

»Was wollten Sie mir denn sagen?« Nach einer gefühlten Ewigkeit war ihr bewusst geworden, dass sie es tun musste. Das seltsame Gefühl in ihrem Bauch würde sonst nie verschwinden. Sie musste fragen, auch wenn sie jetzt schon unsicher war, ob sie die Antwort hören wollte.

Helmchen stellte die Arbeiten ein und kam schnaufend nach oben. Erneut wanderte das Hütchen in den Nacken.

»Ach Hanna, ich hätt ja nie was gesagt. Nur, weil du schon als kleines Mädchen auf meinem Schoß gesessen hast und mir wirklich sehr am Herzen liegst, nur deswegen sage ich was. Und das ist mir nicht leichtgefallen, das musst du mir glauben. Meine Frau Rosie hat gesagt, ich soll mich da raushalten. Aber ich kann es einfach nicht.«

Mittlerweile fühlte Hanna sich seltsam. Sie hockte verkrampft auf ihrem Bretterstapel und starrte Helmchen an.

»Weißt du, es ist so ein Gefühl, aber ich glaube, dass du mit diesem Sascha nicht glücklich werden wirst. Zumindest nicht hier auf Rügen.«

Hanna schluckte und legte die Hände zwischen ihre Knie. »Und warum denken Sie das?«

Helmchen setzte sich ebenfalls wieder und griff nach seinem Kaffee. »Na ja, es ist wirklich nur so ein Gefühl. Aber nicht nur das. Ich meine, ich hab ja schon so einige Male mit deinem Sascha zu tun gehabt, und die meisten Telefonate haben im Streit geendet. Es ging meist nur um Kleinigkeiten, er war immer anderer Meinung. Doch in den letzten Tagen wurde es schlimmer. Ich geh schon gar nicht mehr ans Telefon. Egal, was ich sage, er hat immer eine andere Vorstellung. Das ist ein altes Haus, ein Schätzchen. Und so ein Schätzchen muss man besonders behandeln, mit Gefühl und mit Herz, verstehst du? Ja, ich weiß, er ist vom Fach, Architekt. Aber irgendwie hab ich das Gefühl, er sagt absichtlich Dinge, um den Bau zu verzögern. Geradeso, als wollte er gar nicht hier einziehen. Verstehst du?«

In Hannas Ohren rauschte das Blut. Sie wollte das nicht hören, es tat weh. Dennoch wusste sie, dass Helmchen recht hatte. Denn er hatte ihre eigenen Empfindungen der letzten Wochen auf den Punkt gebracht. Sascha hatte sich verändert, schleichend irgendwie. Ohne dass es einen konkreten Auslöser gegeben hätte. Zumindest war ihr keiner bewusst.

Immer wenn Hanna auf den Bau zu sprechen gekommen war, hatte Sascha abgewiegelt oder sich abweisend gegeben. An einigen der lange feststehenden Pläne hatte er plötzlich etwas auszusetzen gehabt, da und dort kritisiert oder Dinge infrage gestellt. Hanna hatte das immer auf seinen Architektenstatus geschoben, er war halt ein

Perfektionist. Doch vielleicht hatte das eine mit dem anderen gar nichts zu tun? Im nächsten Moment hatte er sich dann wieder restlos begeistert gegeben. Und sie hatte die immer wieder auftretenden Zweifel verdrängt, sie hatte sie nicht sehen wollen, weil es wehtat, schmerzte, ihr kleines Luftschloss verblassen ließ. Bis jetzt, bis zu diesem Moment.

Hanna holte tief Luft. Das fiel schwer, ein Stein schien auf ihrer Brust zu liegen. Deswegen schloss sie die Augen und konzentrierte sich auf ihren Atem. Eine Meditationsübung, die irgendwer ihr irgendwann mal gezeigt hatte. Eigentlich konnte sie nur schlecht meditieren, weil zu viele Gedanken in ihrem Kopf umherschwirrten. Doch in der momentanen Situation half es ganz gut.

»Alles in Ordnung, Hanna? Ich meine, irgendwie siehst du bissel blass aus.« Besorgt schaute Meister Helmchen sie an. »Du lieber Gott, ich hoffe, ich hab jetzt nicht irgendwas losgetreten. Das wollte ich wirklich nicht.«

»Nein, nein, schon gut.« Hanna versuchte positiv rüberzukommen. Das scheiterte kläglich, denn ihr Gegenüber sah noch unglücklicher aus.

»Das darf ich meiner Rosie gar nicht erzählen, ich meine, dass ich mit dir geredet habe.«

»Machen Sie sich keine Vorwürfe. Ich hab, also ich ...«, stotterte Hanna. »Na ja, in der letzten Zeit hatte Sascha bisschen viel um die Ohren. Vermutlich war er deswegen so speziell.« Sie schluckte und presste die Hand auf ihr Herz. Doch nun wurde ihr bewusst, mit aller Klarheit, die es nur geben konnte, dass Sascha ihr ausgewichen war, seit einigen Wochen. Immer dann, wenn es sich um ihre Zukunft auf der Insel gedreht hatte. Plötzlich konnte Hanna unzählige Beispiele anführen. Und die hatten nicht nur mit diesem Haus, sondern auch noch mit vielen anderen Dingen zu tun, aber vor allem mit Rügen. Und manchmal sogar mit der Hochzeit. »Nein, das stimmt nicht.« Hanna sah Meister Helmchen direkt ins Gesicht. »Es hat vermutlich nichts mit der vielen Arbeit zu tun. Sie haben vollkommen recht, ich habe es bloß nicht sehen wollen.«

»Ich verstehe, die Vogel-Strauß-Taktik, Kopf in den Sand und dann warten wir mal ab, was passiert.«

»So in der Art.« Hanna seufzte. »Und was mach ich nun?«

»Da gibts nur eine Lösung, Mädels. Du musst mit ihm reden, und zwar so schnell wie möglich. Hier hilft nur Klarheit, und die kann im ersten Moment wehtun, aber irgendwann auch heilsam sein. Und noch was wäre zu klären.« Meister Helmchen erhob sich und nahm die abgelegte Zange vom Boden auf. Damit zeigte er auf sie. »Du solltest dich fragen, warum du, wenn du doch schon so eine kleine Ahnung gehabt hast, noch ein

Hochzeitskleid gekauft hat. Das macht man nämlich nur, wenn man sich hundert Prozent sicher ist, mit dem anderen den Rest des Lebens verbringen zu wollen. Willst du das?«

Hanna starrte Meister Helmchen an. Hätte sie jetzt nicht laut jubelnd ›Ja‹ rufen müssen? Doch sie tat es nicht. Sie saß einfach nur da, während die Gedanken durch ihren Kopf wirbelten.